



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

†: Die Reichstagswahlen im Königreich Sachsen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

den. Wenn das Ministerium die Declaranten am weißen Berge, die Schwärmer für das Jagellonenreich und die Vertheidiger des Syllabus zum Siege zu führen hofft, so muß es auf die Mitwirkung der deutschen Partei verzichten: ein Riß durch die Verfassung würde seine Wege für immer von der Bahn jener Elemente scheiden, in denen unverändert Oestreichs Schwerpunkt ruht.

G. Dahlke.

Die Reichstagswahlen im Königreich Sachsen.

Raum aus einem zweiten Lande des Deutschen Reichs ist das Resultat der Wahlen zum ersten Deutschen Reichstag mit solcher Spannung erwartet worden, als aus dem Königreich Sachsen. Denn Preußen, dessen Wahlergebnisse naturgemäß stets die allgemein interessantesten, für die künftige Majorität unseres Parlamentes entscheidenden bleiben, hat schon einmal nach dem Kriegsbeginn gewählt zum Preussischen Landtag, und jene Resultate können, etwa mit Ausnahme der ungeahnten Verstärkung der katholischen Partei, im numerischen Verhältniß der Parteien auch für das Ergebnis der Reichstagswahlen maßgebend betrachtet werden. Ebenso hat Württemberg schon lange vor den Reichstagswahlen die mächtige Ausbreitung des nationalen Gedankens in Schwaben bei den Wahlen zum dortigen Landtag bekundet. Die Stellung der nationalen Partei in Hessen und Baden ist von Alters her befestigt; in Baiern hatten wir für ihre Ausbreitung gegenüber den verschiedenen Schattirungen von Ultramontanen und Particularisten an den Verhandlungen des letzten bairischen Landtags ein um so beredteres Zeugniß, als dort eine gegen die Einheit Deutschlands gewählte Majorität, in Massen mit den vordem in der Minderheit befindlichen Vertretern des Deutschen Gedankens stimmte in der Stunde der Entscheidung, als es galt, ob Baiern dem Reich beitreten oder den Rücken kehren solle.

Aber in Sachsen liegt die letzte Wahl zum Landtag um zwei, die letzte allgemeine Wahl zum Reichstag um fast vier Jahre zurück. Zum constituirenden Reichstag hatte Sachsen Abgeordnete gesandt, die, mit Ausnahme des alten braven Kemiker aus Chemnitz und Gerbers aus dem Leipziger Landkreis, gegen die Bundesverfassung gestimmt hatten, also, gleichviel ob sonst ihr Standpunkt conservativ, grundrechtlich demokratisch oder ochlokratisch war, in ihrer particularistischen Abneigung gegen die Consolidirung des Deutschen Staates, bis auf wenige Ausnahmen, Hand in Hand gingen. Bei der Wahl zum ersten ordentlichen Reichstag sandte Sachsen vier Nationale; dagegen konnte das Vaterland über die anderweiten sächsischen Abgeordneten womöglich noch weniger satt und froh werden, als vordem. Denn in allen streng nationalen Fragen war man sicher, die bei den Freiconservativen eingeschriebenen v. Salza und v. Rehmen ebenso bedenklich stimmen zu hören, als die „Fortschrittsmänner“ Wigard, Schaffrath, Schreck etc., und die „Bundesstaatlichen“ Sachse, Gebert, Dehmichen etc., von denen der Letzte im letzten Jahr seines Trienniums noch die fabelhafte Schwenkung zur Fortschrittspartei fertig brachte. In den meisten Fällen waren von den Aeußerungen und Abstimmungen dieser particularistischen Sachsen aller Kaliber die Boten der zahlreichen Socialisten, welche Sachsen nach Berlin gesendet hatte, nur in der Form haarsträubender.

Schon deshalb durfte man mit größter Spannung dem Ergebnis der jüngsten Reichstagswahlen in Sachsen entgegensehen. Schon der Ausfall der sächsischen Landtagswahlen vor zwei Jahren gab der nationalen Partei gute Hoffnungen und zeigte, daß sie am meisten gelernt, gearbeitet und an Boden gewonnen hatte. Der Name, der im Jahre 1866 und später in Sachsen der gehäßteste und gefürchtetste war bei allen offenen und geheimen Feinden der Deutschen Einheit, der Führer der Nationalen Prof. Biedermann, hatte auf dem sächsischen Landtag von 1869/70 einen weit über seine Partei reichenden Einfluß sich redlich verdient, und bleibende Anerkennung bei Freund und Feind erworben. Nun war seitdem durch den Krieg die ganze Macht deutscher Erhebung auch über Sachsen gekommen. Die erlauchten Söhne des Königs führten ihre Landeskinder von Sieg zu Sieg. Mit unendlichem Jubel strömte die wehrhafte Jugend des Sachsenlandes zum ersten Male seit Jahrzehnten zu der Fahne, die alle Deutschen Stämme gegen den Erbfeind trugen. Ungeöhnlich viel Freiwillige stellte das hochgebildete arbeitsame Land. An den ruhmreichsten Tagen unsrer Kämpfe hatten die Sachsen hervorragenden Antheil — aber auch an den schwersten Opfern. Das Alles war noch in frischem Gedenken, ja durch neue heiße Kämpfe vor Paris wachgerufen, als zum letzten Male der alte Reichstag zusammentrat, um dem neuen Deutschen Reiche die schwer- und blutig-errungene einheitliche Verfassung zu geben, die köstlichste Frucht des großen Krieges zu ernten — und sächsische Abgeordnete waren es vorzugsweise, die dem Erbfeind zum Ergötzen, uns Deutschen zu tiefem Abscheu die landesverrätherische Stimme erhoben, um auch diesmal dem Vaterlande die so theuer erkaufte Krone heiliger Kämpfe zu entreißen. Da ging ein tiefer Ingrimm durch die sächsische Bevölkerung. Wer hatte nicht draußen ein liebes Haupt vor dem Feinde kämpfend, oder längst in fremder tiefer Erde gebettet, und nun sollte man zum ersten Deutschen Reichstage wieder Männer senden, die dieses Opfermuthes spottend, die alte Knauserei in Sachen des Vaterlandes unverfroren weitertrieben und gegen die heldenmüthige Führung unsrer Königsöhne, gegen den Heldentod und Heldenkampf Tausender unsrer nächsten Angehörigen, durch parlamentarischen Krakehl protestirten? Nimmermehr! Diesen Entschluß trug sich die Bevölkerung Sachsens in ihr Merkbuch ein für die Reichstagswahlen. Und so ist das Ergebnis.

Neun Sitze im Parlament sind streng nationalen Abgeordneten gewonnen. Drei andre haben gegründete Aussicht, in den Nachwahlen gewählt zu werden, darunter vor Allem Prof. Biedermann. Denn nimmer mögen wir glauben, daß bei der Nachwahl im 15. Wahlkreis die Wähler des höchst ehrenwerthen und durch seine amtliche Thätigkeit in Frankreich dem deutschen Staate unmittelbar dienenden Amtshauptmann von Könnertiz ihre bei der Nachwahl freierwerbenden Stimmen einem Socialisten zukommen lassen werden, der Staat und Gesellschaft in vernunftlose Atome auflösen will, der jenen vaterlandslosen Gesellen angehört, welche alles verspotten und verderben möchten, was uns an der gegenwärtigen und künftigen Erhebung und Entwicklung unsres Vaterlandes, unsrer Heimath heilig und theuer ist. Und so sparsamen Gebrauch wir anempfehlen von der alten köstlichen Wahrheit „Volkes Stimme, Gottes Stimme“, so hat doch Sachsen in diesem Wahlgang gerade die übermüthigsten Gegner Deutscher Staatseinheit niedergeschmettert, vor Allem den junkerlichen Heißsporn der Particularisten von Zehmen, ciceronianischen Angedenkens, und dagegen nationalen Vertretern zum Siege verholfen in Wahlkreisen, wo etwas bedenkliche Fortschrittmänner und franzosenfreundliche Social-Demokraten schon vermeinten, ihr parlamentarisches Erbbegräbniß gesichert zu haben. Auch die Fortschrittmänner, welche aus den sächsischen Wahlen hervorgegangen sind,

haben zum Theil bereits in der letzten außerordentlichen Sitzung des Reichstages Zeugniß abgelegt von dem Anbruch ihrer nationalen Gesinnung. Auch die entschlossensten unter ihnen haben vor der Wahl diesmal offen erklärt, daß sie das neue Staatsgrundgesetz Deutschlands rückhaltlos anerkennen, und nur im freiheitlichen Ausbau der Reichsverfassung ihre parlamentarische Aufgabe erblicken. Auch sie Alle sind nur gewählt worden durch Vereinigung der nationalen und liberalen Stimmen ihrer Kreise. Sie mögen dessen bei ihrem Berliner Wirken gedenken, wenn sie wieder unter den Bann jener Rhetoren treten, die sich Deutsche Fortschrittspartei nennen, und in Wahrheit nur die geschobenen und gezwungenen Diener der Berliner Bezirksvereine sind. Wenn endlich die Fabrikdistricte des 17. Wahlkreises auch diesmal Sachsen die empfindliche Ehre angethan haben, durch einen auf schweren Landesverrath angeklagten — Bebel im Reichstag mit vertreten zu sein, so ist das lediglich eine Frage für die Geruchsnerven. Diese Art von Nerven pflegt bei französischen Consuln in Wien wesentlich unvollkommener entwickelt zu sein als bei heimkehrenden deutschen Kriegern. Vielleicht werden das die Freunde des Herrn Bebel in den nächsten drei Jahren lernen, und wenn auch nicht — Deutschland wird seinen Weg gehen trotz Kemse und Meerane, Ernstthal und Lichtenstein.

†.

Vermischtes.

(Postwesen.) Die Gesamtzahl der deutschen Postanstalten, welche von dem Reichs-General-Postamte in Berlin auf französischem Boden errichtet worden sind, beläuft sich auf 362. Davon dienen 150 den Zwecken des Feldpostdienstes, die übrigen sind zur Wahrnehmung des Landespostwesens bestimmt. 60 Postanstalten wurden unter der Aufsicht der deutschen Ober-Postdirection in Reims (zum Theil von französischen Maires u. s. w.) verwaltet. 152 Postanstalten traten mitten unter den Stürmen des Krieges in den jetzt an Deutschland abgetretenen Provinzen Elsaß und Deutsch-Lothringen, für welche zwei Ober-Postdirectionen in Straßburg und Metz errichtet sind, in Wirksamkeit, als ebenso viele Pioniere deutscher Art. Nach Maßgabe des Geschäftsumfanges der einzelnen Postorte gehören im Elsaß 27 Postanstalten zur Klasse der Postämter, 61 zur Klasse der Postexpeditionen, in Deutsch-Lothringen bestehen 10 Postämter, 54 Postexpeditionen. Die Gesamtlänge der deutschen Postcourse in den französischen Gebietstheilen beziffert sich auf 5100 Kilometer (etwa 680 deutsche Meilen).

In sehr bezeichnender Weise wird die Humanität der neueren Kriegsführung durch die Thatsache illustriert, daß die deutsche Postverwaltung nicht allein die Beförderung der zahlreichen Correspondenz der 330,000 französischen Kriegsgefangenen nach und von ihrer Heimath (also von Briefen mit den abenteuerlichsten Adressen, Schriftzügen à la Turcos und geographischen Schnitzern der wunderbarsten Art) besorgt, sondern auch allein auf Postanweisungen, welche von der Schweiz und Belgien übermittelt wurden, über 4 Millionen Francs an die Kriegsgefangenen ausgezahlt hat, — gewiß eine große Last für die Verwaltung namentlich bei der durch den Krieg verursachten Verminderung des Betriebspersonals.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von Hühnel & Wegler in Leipzig.